

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 9

Artikel: Schätze dieser Welt : nur ungern in Ungarn
Autor: Stamm, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schätze dieser Welt

Nur ungern in Ungarn

VON PETER STAMM

Ein alter Freund – um nicht zu sagen Bekannter – wurde in Ungarn von einer Ungarin umgarnt. So sagt er. Sie wollte ihn einwickeln, er wollte sie auswickeln. In Ungarn, sagt er, wollen einen alle Frauen einwickeln, alle wollen einen reichen Mann aus der Schweiz oder mindestens aus Deutschland. Sie hiess Piroska.

Nur bei den Gnomen omen ohne nomen

Alle Ungarinnen heissen Piroska, sagt mein Bekannter, genauso wie alle Russinnen Natascha heissen, alle Italienerinnen Maria. Die Amerikanerinnen heissen Lucy, Ann oder Nancy (ein grosses Land). Nur in der Schweiz – scheint es, sagt mein Freund – gibt man den Mädchen unterschiedliche Namen. Das komme daher, dass wir eine multikulturelle Gesellschaft seien. Nicht so Ungarn.

Mein Freund reist gerne und häufig. Reisen, sagt er, bildet. Er war zum Beispiel in Algerien, in Thailand, in Australien. Ausserdem in England. Die Engländerinnen, sagt er, sind alle bleich und dünn und können nicht kochen. Viele sind Vegetarierinnen, aber sie haben einen guten Humor. Trotzdem geht es der englischen Wirtschaft schlechter als beispielsweise der französischen. Grossmachtträume, sagt mein Freund, vergangene Zeiten, kein Wunder. Die Kolonien von einst, sagt er (denen es heute nicht besser geht als während der englischen Unterdrückung, die in Wirklichkeit keine Unterdrückung war – man sehe dies in der Regel falsch), die Kolonien von einst. Indien zum Beispiel. Ah, die Inderinnen, sagt mein Freund

(wenn auch nur im grossen und ganzen).

Frankreich, sagt er, und schliesst geniesserisch die Augen, das Land der tausend Käse. Über die Namen der Französinen kann er mir auf meine Frage nichts sagen. Nur, die Französinen seien abweisend, allerdings schön, zugegeben. Aber abweisend, stolz, nicht sein Geschmack. Auch die Ungarinnen seien ja stolz, zumindest ihre Familien. Aber sie wollten eben Männer aus dem Westen. Sich verbessern.

Auch die Spanierinnen sind stolz (und schön), und auch Spanien war eine Grossmacht. Wie schon die Inquisition beweist. Allerdings will mein Freund nicht an einen Zusammenhang zwischen Grossmachtstellung und Frauenschönheit glauben. Vergessen wir nicht: Indien, Ungarn, selbst die Schweiz – gebietsweise.

Er könnte, sagt mein Freund, noch viel erzählen, und ich nicke ihm aufmunternd zu. Beispielsweise Italien, sagt er darauf, wenn man bedenke: Michelangelo, gar da Vinci, Garibaldi, Mafia. Was für ein Gefälle.

Auch in der guten alten Zeit

Nicht zu vergessen Abessinien, sage ich, froh, etwas beisteuern zu können. Abessinien, wiederholt er mit sorgenvoller Miene, kein schönes Kapitel, gar kein schönes Kapitel. Dagegen sage ich, um ihn aufzumuntern: Turin, Sardinien-Piemont, Fiat – immerhin. Ja, sagt er und nickt und lächelt traurig. Die gute alte Zeit. Das erinnere ihn an Ungarn. Auch da – ja, früher Österreich und so weiter. Kakanien, sagt er mit spitzbübischem Lächeln. Sissi, sage ich, aber er schüttelt den Kopf.

Auch über die Kunst weiss mein Freund so manches zu berichten. Ich staune nur, wenn er seinen tiefen Kunstverstand beweist, indem er etwa sagt, Picasso sei ein Scharlatan gewesen, wenn auch nicht unbegabt. Und weiter, was er (Picasso) mit dem Kopf gemacht habe, habe Chagall mit dem Herzen gemacht, und Dalí ... dabei lacht er.

Viel tüchtiger und viel billiger

Er ist überhaupt ein fröhlicher Mensch. Er lacht gerne, obwohl er betont, dass er eigentlich ein ernster Mensch sei. Ernst, aber sanftmütig. Vielleicht hat es ihn deshalb so gekränkt, was in Ungarn geschehen ist. Er hätte sich wehren können, ohne Frage. Er ist sportlich. Es war, sagt er, aus Sportsgeist, dass er, wie er sagt, jene Ungarin auswickelte, wie er sagt. Ungarn, sagt er, hat eine ganz andere Tradition, die Ungarn haben andere Wertvorstellungen. Jedenfalls Imre (ein sehr häufiger Name bei den Ungarn, etwa wie Boris bei den Russen), der Bruder jener Ungarin. Ein brutaler Mensch, völlig humorlos, kein Sportsgeist. Mein Freund sagt, er hätte sich wehren können, aber er *wollte* nicht. Er wollte sich nicht soweit herablassen. Er ist überzeugt, dass er Imre durch seine Verachtung wirkungsvoller bestraft hat, als ihm dies mit seinen Fäusten möglich gewesen wäre.

Die Nase, sagt er, das sei wirklich nicht der Rede wert. Sie sei zur vollen Zufriedenheit wieder zusammengewachsen. Er lacht. Das kann vorkommen, sagt er. Abenteuer. Die Ärzte in Ungarn seien sehr tüchtig. Auch die Zahnärzte. Ausserdem viel billiger als in der Schweiz. Trotzdem gehe er, sagt er, seither nur ungern nach Ungarn.